

hang mit der erstmaligen Gründung der Wahrheit des Seyns, wobei damit zugleich die in die Gründung der Wahrheit des Seyns ereignete Wesung des Seyns – die Geschichte – neu entschieden werden muss. Die Wiederholung der Seinsfrage und die damit einhergehende Frage nach dem ursprünglichen Wesen der Geschichte ist nun aber kein leeres Herumgrübeln und neugieriges Erfinden, kein bloßes „wiederum“ und ‚da capo‘⁷¹⁰ – sondern eine aus der genannten Einsicht heraus erwachsene Notwendigkeit, welche von einem wesentlichen Denken eigens übernommen und ausgehalten werden möchte. So führt uns die Einsicht, dass im Ersten Anfang des Denkens die Frage nach dem Sein vorrangig als Frage nach dem Sein des Seienden – als Frage nach der Seiendheit des Seienden, als Frage nach dem Seienden in seinem Sein – vollzogen wurde und das Sein als Sein dabei unbedacht und unerfahren geblieben ist, zu einer weiteren Einsicht – jener nämlich, dass eine Wiederholung der Seinsfrage und eine damit verbundene Überwindung der metaphysischen Grundstellung des abendländischen Denkens notwendig geworden ist. Aus dieser Einsicht lassen sich nun aber wiederum zwei Momente ableiten, die Heidegger im Zuge seiner Auseinandersetzung mit der Frage nach dem Sein anspricht und an mehreren Stellen seiner Arbeit bedenkt: zwei Momente nämlich, in denen sich direkt oder indirekt Grundzüge des Seins selbst zeigen und die dementsprechend für die Frage nach der Gründung der Wahrheit des Seyns im Da-sein und für die Frage nach der Geschichte als Wesung des Seyns von besonderer Bedeutung sind: das Moment der Wiederholung und das Moment der Notwendigkeit.

§ 14. Die Notwendigkeit einer ausdrücklichen *Wiederholung* der Frage nach dem Sein

Beginnen wir zunächst mit dem, was Heidegger im Hinblick auf die von ihm in *Sein und Zeit* angesprochene Notwendigkeit einer ausdrücklichen Wiederholung der Frage nach dem Sein als „Wiederholung“ zur Sprache bringt.

„Wiederholung“⁷¹¹ sagt hier das „gerade Gegenteil eines bloßen ‚wiederum‘ und ‚da capo‘. [...] In der Wiederholung erschließt sich das Dasein die in aller

⁷¹⁰ Rainer Thurnher, *Zum Begriff der Wiederholung bei Kierkegaard*, in: *Genos. Histoire et Avenir*, 2000 (5), Lousanne 2000, S. 60.

⁷¹¹ Wie sehr Martin Heidegger seinen Begriff der Wiederholung in Anlehnung an die Philosophie Sören Kierkegaards entwickelt und wie sehr der Begriff der Wiederholung an dieser Stelle im Zusammenspiel mit der Thematisierung des Augenblicks steht, zeigt Rai-

Tradition latent mitgegebenen, bislang aber nicht realisierten Möglichkeiten und bringt sie als Möglichkeiten seiner Zukunft wieder vor sich. So bietet die Wiederholung die Möglichkeit das Überkommene zu überwinden und zu einem anderen Anfang zu gelangen.⁷¹²

In der Weise, in der die Frage nach dem Sein von Heidegger auf den Weg gebracht ist⁷¹³, wird das Sein nun gerade nicht mehr von der überkommenen metaphysischen Grundstellung des abendländischen Denkens her fragwürdig. Das Sein soll demnach nicht mehr vorrangig vom Seienden her in Frage gestellt werden, sondern ausschließlich von sich her und von sich aus durchsichtig sein. Das Sein soll erstmals im Hinblick auf eine immer noch ausständige und in diesem Sinn allererst zu gründende, neu zu entscheidende und erstmalig zu erfahrende – also: zukünftige – Möglichkeit seines eigenen Wesens hin entworfen werden. Das Sein soll – nachdem es von der griechischen Philosophie erstanfänglich als Sein des Seienden bestimmt wurde und in der Folge ausschließlich von dieser Bestimmung her zur Auslegung kam – noch einmal in seinen Ursprung und Anfang eingeholt werden, um von da aus andersanfänglich zu Wort zu kommen.

So geht es Heidegger im Zuge der eingesehenen Notwendigkeit einer ausdrücklichen Wiederholung der Frage nach dem Sein weder darum, irgendwelche Ontologien antiker Philosophen zu wiederholen und diese von einem vermeintlich gegenwärtigen Standpunkt her neu zu beleben, noch darum, im Rückgriff auf die historische Tradition des abendländischen Denkens eine neue Bestimmung des Seins zu erfinden und diese innerhalb eines aktuellen philosophischen Ansatzes zur Anwendung zu bringen – ihm geht es einzig und allein darum, durch die ausdrückliche Wiederholung der Frage nach dem Sein die erstmalige Rückführung des Denkens in seinen ursprünglichen und anfänglichen Bereich – nämlich in den Bereich der Wahrheit des Seyns und der Wesung des Seyns – zu vollziehen.

ner Thurnher in dem Aufsatz: Zum Begriff der Wiederholung bei Kierkegaard, in: *Histoire et Avenir*, Genos 2000 (5), Lousanne 2000, S. 59-75.

⁷¹² Ebenda, S. 60. Vgl. dazu auch: „[In der Wiederholung wird] der geschichtliche Gang Schritt für Schritt zurückverfolgt, um die Abzweigungen, die möglichen Alternativen und die nicht begangenen Pfade hervortreten zu lassen. Die Wiederholung ist so ein Wieder-einholen der Möglichkeiten, die vormals offenstanden, aber nicht ergriffen wurden.“ Rainer Thurnher, Rückgriffe auf die vorontologische Selbstausslegung des Daseins als Moment der Methodik von „Sein und Zeit“, in: *Vom Rätsel des Begriffs*, Festschrift für Friedrich-Wilhelm von Hermann zum 65. Geburtstag, Berlin 1999, S. 49.

⁷¹³ Vgl. dazu die Überschrift des ersten Paragraphen von *Sein und Zeit*: „Die Notwendigkeit einer ausdrücklichen Wiederholung der Frage nach dem Sein.“ Martin Heidegger, *Sein und Zeit*, Tübingen 1993, S. 2.

Dies gelingt nun aber nicht schon dadurch, dass wir uns vom „historischen Balkon“⁷¹⁴ aus einen Überblick über die philosophische Tradition des Abendlandes verschaffen und das Überkommene dieser Tradition im Sinne eines bloßen „wiederum“ und „da capo“⁷¹⁵ kritisch wiederholen, es in seinen Stärken und Schwächen analysieren und es endlich in seiner Nützlichkeit für aktuelle Problemzusammenhänge bewerten. Vom historischen Balkon aus bleiben wir im Hinblick auf die Notwendigkeit einer ausdrücklichen Wiederholung der Frage nach dem Sein zwangsläufig ahnungslos, da wir von diesem abgehobenen Standpunkt aus niemals in die Verlegenheit kommen, von der Fragwürdigkeit des Seins angegangen zu sein und die sich daraus ergebende Einsicht in das eigene „Nicht-aus-und-ein-Wissen“⁷¹⁶ ausstehen zu müssen. Die von Heidegger angesprochene Notwendigkeit einer ausdrücklichen Wiederholung der Frage nach dem Sein macht sich indes allererst im Zuge einer eigenständigen Erfahrung dieses Nicht-aus-und-ein-Wissens bemerkbar. Ohne diese Erfahrung geht uns die Frage nach dem Sein nichts an und die angebliche Notwendigkeit ihrer ausdrücklichen Wiederholung wird uns nicht hinreichend einsichtig. Wir bleiben dann grundsätzlich außerhalb des Wesungsbereiches des Seins und seiner geschichtlichen Wahrheit. Wir bleiben dann grundsätzlich von der Möglichkeit ausgeschlossen, die Geschichte als die in die Gründung der Wahrheit des Seyns ereignete Wesung des Seyns zu bedenken. Wir bleiben dann grundsätzlich dem bloß historischen Ablauf einer in Zuständen vergehenden Wirklichkeit ausgesetzt und dadurch weiterhin ohne „geschichtliches Wohnen“⁷¹⁷.

So nennt Platon das *θαυμάζειν* – das bei ihm an die Stelle des hier genannten Nicht-aus-und-ein-Wissens gesetzt war – das beherrschende Woher der Philosophie.⁷¹⁸ Allererst im *θαυμάζειν*, im Ent-setzt-sein über das eigene Nicht-aus-und-ein-Wissen, ist der Mensch in die Lage versetzt, die von der Sache des Denkens geforderte Fragehaltung einzunehmen und das Denken als eigenste, unübertragbare Möglichkeit ernst zu nehmen. Das Sein braucht seinerseits die in dieser Erfahrung geweckte Aufmerksamkeit, um in seiner

⁷¹⁴ „Im Zeitalter der sich vollendenden Geschichtslosigkeit (Seinsverlassenheit) gewinnt die Historie (und d. h. neuzeitlich die ‚Technik‘, wesentlich verstanden) die unbedingte Oberhand („der historische Balkon“).“ Martin Heidegger, *Über den Anfang*, GA 70, Frankfurt am Main 2005, S. 182.

⁷¹⁵ Rainer Thurnher, *Zum Begriff der Wiederholung bei Kierkegaard*, in: *Histoire et Avenir*, Gennos 2000 (5), Lusanne 2000, S. 60.

⁷¹⁶ Martin Heidegger, *Grundfragen der Philosophie. Ausgewählte „Probleme“ der „Logik“*, GA 45, Frankfurt am Main 1992, S. 152.

⁷¹⁷ „In dieser Nähe, in der Lichtung des ‚Da‘ wohnt der Mensch als der Existierende, ohne daß er es heute schon vermag, dieses Wohnen eigens zu erfahren und zu übernehmen.“ Martin Heidegger, *Über den Humanismus*, Frankfurt am Main 2000, S. 29.

⁷¹⁸ Vgl. dazu Plat. *Theait.* 155 d; sowie: Martin Heidegger, *Was ist das – die Philosophie?*, Stuttgart 2003, S. 24 f.

Wahrheit denkend entschieden und allererst gegründet zu werden. Dementsprechend sagt Heidegger in einer Abhandlung aus den 1940er-Jahren:

„Aufmerksamkeit ist der künftige deutsche Name für die von den Deutschen gegründete kommende Weise des wesentlichen, d. h. anfänglichen Denkens. Der er andere, anfänglichere Namen für ‚Philosophie‘.“⁷¹⁹

Die Wiederholung der Frage nach dem Sein braucht, um in ihrer Notwendigkeit eingesehen zu werden, vor allem anderen die ent-setzende Erfahrung des eigenen Nicht-aus-und-ein-Wissens und der darin erwachsenden Aufmerksamkeit. Allererst im Zuge dieser Erfahrung wird das Denken auf seinen ursprünglichen und anfänglichen Bezug zum Sein gebracht – einen Bezug, welchen es für gewöhnlich wie selbstverständlich und ohne Weiteres voraussetzt. Zugleich zeigt sich in der ent-setzenden Erfahrung des Nicht-aus-und-ein-Wissens auch schon ein Grundzug des Seins selbst – nämlich: den für das Denken konstitutiven Grundzug des entzughaften Wesens dessen, was ist.⁷²⁰ Indem nun aber durch die erstmalige Erfahrung des eigenen Nicht-aus-und-ein-Wissens jede vorausgesetzte Selbstverständlichkeit und selbstverständliche Voraussetzung im Hinblick auf den Bezug von Sein und Denken einbricht und ineins damit die Wahrheit des Seyns in ihrer ursprünglichen und anfänglichen Abgründigkeit⁷²¹ aufbricht⁷²², eröffnet sich dem Denken dadurch allererst einen Weg, der weder schon von irgendwoher nach irgendwohin verläuft, noch schon irgendwo vorhanden wäre, sondern allererst durch das Denken selbst aufkommt und sich weist⁷²³.

„Das Er-denken des Seyns hat nicht[s], womit es sich ‚beschäftigt‘, denn es ist die Er-eignung des Seyns selbst – und nichts außer dieser.“⁷²⁴

Das Er-denken des Seyns als Er-eignung der Wahrheit des Seyns ist nun aber nichts anderes als der schon oben angesprochene Augenblick unseres ur-

⁷¹⁹ Martin Heidegger, *Das Ereignis*, GA 71, Frankfurt am Main 2009, S. 289.

⁷²⁰ Vgl. dazu Martin Heidegger, *Grundfragen der Philosophie. Ausgewählte „Probleme“ der „Logik“*, GA 45, Frankfurt am Main 1992.

⁷²¹ „Weder Ausgleich noch Umsturz, wohl aber die Gründung des verborgen wartenden, auf kein Seiendes stützbares ‚Grundes‘, des Ab-grundes, als welcher das Seyn west, ist die einzige Leidenschaft des seinsgeschichtlichen Denkens.“ Martin Heidegger, *Besinnung*, GA 66, Frankfurt am Main 1997, S. 66.

⁷²² „Das Wesen des Einfachen und Selbstverständlichen ist es, daß es der eigentliche Ort für die Abgründigkeit der Welt ist. Und dieser Abgrund öffnet sich nur, wenn wir philosophieren, aber nicht, wenn wir glauben dergleichen schon zu wissen.“ Martin Heidegger, *Einleitung in die Philosophie*, GA 27, Frankfurt am Main 2001, S. 50 f.

⁷²³ Vgl. dazu Martin Heidegger, *Was heißt Denken?*, Tübingen 1997, S. 164.

⁷²⁴ Martin Heidegger, *Besinnung*, GA 66, Frankfurt am Main 1997, S. 66.

sprünglichen und anfänglichen Bezuges zum Seyn – nämlich: die eigentliche Geschichte.⁷²⁵

Die bloße Wiederholung historischer Positionen und deren abschließende Bewertung im Lichte einer vermeintlich aktuellen Gegenwart ahnt dementsgegen noch lange nichts von dem, was sich in der Wiederholung der Frage nach dem Sein notwendig ins Vernehmen setzt und von daher zur Sprache kommen möchte. Es ahnt noch nichts von dem, was sich im Vollzug des Philosophierens und Denkens für den Menschen ergibt, insofern allererst durch das Philosophieren und das Denken dasjenige vernehmlich wird, was den Menschen als Menschen ständig angeht und ihn durchgängig bestimmt – nämlich: die geschichtliche Wahrheit des Seyns. So ahnt der abgehobene Blick vom oben genannten historischen Balkon aus noch lange nichts von dem Sturm, in dem laut Platon alles Große stehen muss⁷²⁶, bevor es, wie Nietzsche sagt, in die „stillsten Worte“⁷²⁷ einkehrt und von daher das Seiende als solches im Ganzen „lenk[t]“⁷²⁸. Das ahnungslose Wissen des bloß historischen Blicks beruhigt sich dementsgegen allein schon durch die kleinliche Versicherung seiner möglicherweise sogar evaluierbaren Wirkungen und Nützlichkeiten, aus denen heraus es ohne Weiteres gedankenlos operieren kann und sich ebenso gedankenlos in seine immer effektvollere Entfaltung zu steigern weiß. Die Ahnungslosigkeit kennt im Hinblick auf die angesprochene Wiederholung der Seinsfrage keine Notwendigkeit. Der ahnungslose Blick, welcher vom historischen Balkon aus gleichsam alles und jeden ins Visier nehmen kann und dabei alles mit allem vergleicht und verrechnet, indem sich ihm prinzipiell nichts entzieht und ihm deshalb auch nichts entgeht, ist jener eigenartig wirkmächtige Blick, der sich blindlings an das bloße Vorbeiziehen des immer schon Vergangenen⁷²⁹ hält und dementsprechend die Wahrheit des Seyns in ihrer geschichtlichen Wesung außer Acht lässt, d. h. zwangsläufig das Wesentliche der Geschichte übersieht. Dieser historische Blick hält sich von vornherein an das, was für jedermann jederzeit verfügbar ist und das so gesehen als die bloße Reproduktion der vermeintlich großen Geistesgeschichte des Abendlandes auf dem Marktplatz der Alles- und Besserwisser geworfen und dort verwertet werden kann. Von woher sich die Ver-

⁷²⁵ Vgl. dazu Martin Heidegger, Beiträge zur Philosophie (Vom Ereignis), GA 65, Frankfurt am Main 2003, S. 501.

⁷²⁶ „Τά [...] μεγάλα πάντα ἐπισηφαλῆ.“ Plat. Polit. 497 d, 9. Martin Heidegger führt dieses Zitat Platons in der Rektoratsrede 1933 an und übersetzt es folgendermaßen: „Alles Große steht im Sturm.“ Martin Heidegger, Die Selbstbehauptung der deutschen Universität, Frankfurt am Main 1990, S. 19.

⁷²⁷ „Die stillsten Worte sind es, die den Sturm bringen, Gedanken, die mit Taubenfüßen kommen, lenken die Welt.“ Friedrich Nietzsche, KSA 6, S. 259.

⁷²⁸ Ebenda, S. 259.

⁷²⁹ Im Sinne Martin Heideggers ist das Vergangene das ins Wesenlose Weggegangene – das Unwesentliche.

füßbarkeit des so Verwertbaren ergibt, davon weiß der historische Blick freilich nichts.⁷³⁰

Vom historischen Balkon aus kommt der Mensch nie zum Wesentlichen. Vielmehr bleibt er von vornherein auf eine vor-formatierte Wirklichkeit verwiesen, welche sich in ihrem eigentlichen Wesen immer schon entzogen hat. Der so beschränkte Mensch weiß von der eigenen Wirklichkeit ausschließlich in der Weise des Informiert-seins und des Informiert-werdens. Jedes genuin menschliche Wissen aber, das sich in der einen oder anderen Weise auf eine jeweils einzigartige und einmalige Erfahrung des Denkens stützen möchte, geht durch die bloße Reproduktion von informiertem Wissen verloren. Keiner von uns ist dann er selbst – jeder von uns kommt ausschließlich als „Man“⁷³¹ zu Wort.

Es scheint offensichtlich, dass der „historischer Balkon“, von dem Heidegger in der seinsgeschichtlichen Abhandlung *Über den Anfang* spricht, noch vor der *πολυμαθῆ*⁷³² des Heraklit liegt. Mit der Wendung historischer Balkon ist nämlich eine vor jeder erdenklichen Form von Vielwisserei liegende und deshalb grundlegende Weise angesprochen, wie sich der Mensch dem Philosophieren und dem Denken zuwenden kann. Angesprochen ist jene eigentümliche Fähigkeit des Menschen, welche es ihm erlaubt, sich einen Standpunkt außerhalb der Philosophie und außerhalb des Denkens zu konstruieren, um von da her alles und jedes in eine historische Perspektive zu bringen und es durch eine regressive Aneignung von einer vermeintlichen Gegenwart her so oder so zu ordnen. In dem Maße, in dem diese Perspektive zur allein maßgebenden wird, verkommt die Frage nach dem Sein immer mehr zu etwas, das seiner eigentlichen Fragwürdigkeit enteignet ohne weitere Anstrengung als bloßer Erkenntnisgegenstand verhandelbar ist. Das Sein wird dann von vornherein so gefasst, dass wir uns nach Belieben damit beschäftigen können, dass wir uns nach Belieben darüber informieren können, dass wir es nach Belieben in verschiedenen Zusammenhängen verwenden können, dass wir es nach Belieben als etwas Nützliches gebrauchen oder als etwas Unnützlichem verwerfen können. Was auf diese Weise vom Sein gewusst wird, kann prinzipiell von jedem aus jeder erdenklichen Perspektive betrachtet und deshalb völlig unbedenklich miteinander verglichen werden. So sind die Menschen zuweilen jene eigenartigen Wesen, die, Vieles wissend, nicht Viel wissen, die zwar über viele Dinge informiert sind und längst in die überall stattfindende Potenzierung des informierten Wissens eingelassen sind, vom Reichtum und der Fülle des Seins aber, welches überall nur darauf

⁷³⁰ Vgl. dazu besonders Ivo De Gennaro / Gino Zaccaria, *Dasein : Da-sein*. Tradurre la parola del pensiero, Milano 2007, S. 119.

⁷³¹ Vgl. dazu Martin Heidegger, *Sein und Zeit*, Tübingen 1993, S. 114 ff.

⁷³² Heraklit, DK 22 B 40.

wartet, zur Sprache zu kommen und sich endlich zeigen zu können⁷³³, keine Ahnung haben.⁷³⁴

Das Sein, das in der angesprochenen Wiederholung der Frage nach dem Sein eigens zur Sprache kommen soll, ist so gesehen gerade kein bloß historischer Erkenntnisgegenstand und kein bloß vergangenes Seiendes. Das Sein wird im Zuge der Wiederholung der Seinsfrage gerade nicht mehr vom Seienden her vorgestellt, sondern als die ständig zukünftige Möglichkeit für das Anwesen des Seienden im Ganzen in Frage gestellt. Das Sein selbst wird als etwas eingesehen, das nicht ohne Weiteres greifbar ist. Vielmehr entzieht es sich immer schon dem objektivierenden Zugriff des bloß messenden und rechnenden Denkens, insofern es als der eigentliche Ermöglichungsgrund dieses Denkens vor dessen Entstehung und Entfaltung liegt. Der Mensch ist dann immer schon der Wesung des Seins und dessen Wahrheit – der Geschichte – ausgesetzt, insofern er als Mensch von der Fragwürdigkeit des Seins als etwas Ursprünglichem und Anfänglichem – und so gesehen vor jeder erdenklichen Vergegenständlichung durch ein rechnendes und messendes Denken Liegendem – angegangen ist. Nur indem es also einen Menschen gibt, der von sich her die Notwendigkeit der Wiederholung der Frage nach dem Sein einsieht und sich von sich aus in den Bereich der Fragwürdigkeit dieser Frage zu stellen vermag, kann es so etwas wie Philosophie und Denken überhaupt geben.⁷³⁵ Jeder von uns ist in seiner Einzigartigkeit und Einmaligkeit immer schon und vor jeder Aneignung von nützlichen Kompetenzen vermögend genug, dem Anspruch dieser Notwendigkeit zu entsprechen – aber nur selten übernimmt einer diese Möglichkeit aus der Notwendigkeit der Wiederholung der Frage nach dem Sein als der notwendigen Wiederholung ihres Wesens ins Ereignis der Wahrheit des Seyns. Der Mensch ist so gesehen nicht bloß der Träger von irgendwelchen nützlichen und deshalb förderungswürdigen Kompetenzen. Der Mensch ist vielmehr jenes Wesen,

⁷³³ Im Hinblick auf das hier Angemerkte dürfen wird uns an einige Verse eines Gedichtes von Joseph von Eichendorff erinnern: „Schläft ein Lied in allen Dingen / die da träumen fort und fort / und die Welt hebt an zu singen / triffst Du nur das Zauberwort.“

⁷³⁴ Vgl. dazu: Gino Zaccaria, *La genitura, il nulla, l'essere. Pensieri della genitura*, in: *Pensare il nulla*. Leopardi, Heidegger, Pavia 2008, S. 111 ff. Gino Zaccaria spricht von den „res“ als den „speranti“ – den „Verhoffenden“ –, die nur darauf warten, von der ihnen auferlegten Beschränkung auf ihre bloße Gegenständlichkeit erlöst zu werden, um sich endlich in ihrem ganzen Reichtum zu zeigen.

⁷³⁵ „Mit der albernsten Frage 'Von wem hat er's, was er da sagt?', mit der man die Philosophie der Philosophen zu erforschen glaubt, hat man sich schon ausgeschlossen aus der Möglichkeit, je von einer Philosophie betroffen zu werden. Jeder wirkliche Philosoph steht neu und allein inmitten derselben wenigen Fragen, und so, daß ihm kein Gott und kein Teufel helfen kann, wenn er sich nicht aufgemacht, selbst Hand anzulegen an die Arbeit des Fragens.“ Martin Heidegger, *Aristoteles Metaphysik* Θ 1-3. Von Wesen und Wirklichkeit der Kraft, GA 33, Frankfurt am Main 2006, S. 28.

dem das Sein eigens aufgegeben ist, insofern er unablässig dem Sein ausgesetzt ist und dieses Ausgesetzt-sein selbst-ständig wieder-ein-holend austrägt. Kaum bemerkt indes ein Mensch die anfängliche Gehörigkeit aller Menschen in das Selbe. Dort, wo dies geschieht, konstituiert er sein Sein im Mitsein mit den, wie Heidegger sagt, Seltenen und Wenigen.⁷³⁶

„In dieses Selbe gehören alle Sterblichen gleich und doch keiner so wie der andere. Das Selbe, in dem die Gleichheit des Menschseins beruht, ist das Sein selbst.“⁷³⁷

„Sie [die Seltenen] sind unter den Gleichen jene Geschiedenen, die einzig dem Selben, seiner aus ihm selbst in es selbst zurück wachsenden Selbigkeit an die Hand gehen und nur das Einzige wollen. Sie gehen mit dem Selben in seine Selbigkeit zurück. Je selbiger kehrend die Rückkehr, umso behandeln-der in die je einmalige Gleichheit das Selbe. Die Seltenen stiften die Gleichheit der Menschen in der Verschiedenheit.“⁷³⁸

„Für die Wenigen, die von Zeit zu Zeit wieder fragen, d. i. das Wesen der Wahrheit erneut zur Entscheidung stellen. Für die Seltenen, die den höchsten Mut zur Einsamkeit mitbringen, um den Adel des Seyns zu denken und zu sagen von seiner Einzigkeit. Das Denken im anderen Anfang ist in einer einzigen Weise ursprünglich geschichtlich: die sich fügende Verfügung über die Wesung des Seyns. Ein Entwurf der Wesung des Seyns als das Ereignis muß gewagt werden, weil wir den Auftrag unserer Geschichte nicht kennen. Vermöchten wir die Wesung dieses Unbekannten in seinem Sichverbergen von Grund aus zu erfahren. Wollten wir doch dieses Wissen entfalten, daß uns das unbekannte Aufgebene den Willen in der Einsamkeit läßt und so

⁷³⁶ Im Hinblick auf die „Seltenen“ und „Wenigen“ sind wir gleich mit dem Vorwurf zur Hand, Heidegger würde sich hier auf irgendwelche Auserwählten oder Eliten beziehen, die dem gemeinen Menschen überlegen wären und deshalb einen Vorrang vor diesem hätten. Ein kurzes Zitat aus einem Aufsatz von Fédier belehrt uns in dieser Hinsicht eines Besseren. Es lautet: „Würden indes in meinem Land auf solche Weise von den ‚Wenigen‘ gesprochen, käme bald von der ‚Öffentlichkeit‘ her der Vorwurf des ‚Elitären‘. Dabei würde aber übersehen, daß ‚Wenige‘ nicht quantitativ verstanden werden kann. Die Wenigen sind überhaupt keine weiß Gott welche ‚Auserwählten‘. Eher sind sie die – zum Weinen – Wenigen, die es vermögen, ihrer Endlichkeit gegenüber Stand zu halten, d. h. die Endlichkeit als ‚je meinige‘ zu erfahren; sie sind diejenigen, die eben davon ermutigt werden, aus dieser Begrenzung heraus, das Wenige, das sie wahrhaft zu erblicken vermögen, am festen Maß ihrer Ergriffenheit zu gestalten.“ François Fédier, Hölderlin und Heidegger, in: Peter Trawny (Hrsg.), „Voll Verdienst, doch dichterisch wohnt der Mensch auf dieser Erde.“ Heidegger und Hölderlin, Frankfurt am Main 2000, S. 53.

⁷³⁷ Ivo De Gennaro, Logos – Heidegger liest Heraklit, Berlin 2000, S. 325.

⁷³⁸ Ebenda, S. 332.

das Bestehen des Da-seins zur höchsten Verhaltenheit gegen das Sichverbergende zwingt.⁷³⁹

Heidegger wiederholt nicht einfach das Überkommene der überlieferte Seinsfrage. Er wiederholt vielmehr die Frage nach dem Sein, indem er die Frage selbst allererst in ihren fragwürdigen Ursprung zurückführt und sie von daher andersanfänglich neu entfaltet. Dabei orientiert er sich an jener ständig offenen Möglichkeit, von der her das Sein ursprünglich und anfänglich zu denken gibt.

Durch eine so angesetzte Wiederholung der Seinsfrage soll der Möglichkeitscharakter des Seins nun erstmals so aufgewiesen werden, dass sich die Grundzüge eines ursprünglichen und anfänglichen Möglichseins durchsichtig werden und von einem wesentlichen Denken übernommen und ausgehalten werden können. Die metaphysisch bestimmte Frage nach dem Sein gründet zwar ebenfalls in der angesprochenen Möglichkeit, ohne dabei aber auch schon das Möglichsein dieser Möglichkeit eingesehen zu haben. Dagegen soll das andersanfängliche Denken durch die Wiederholung der Frage nach dem Sein nun erstmals auf sein eigenstes Möglichsein zurückgeführt werden und so allererst zu sich finden. Das Denken soll sich erstmals aus seinem ursprünglichen und anfänglichen Bezug zum Sein heraus ereignen und dadurch allererst ein Denken im eigentlichen Sinne werden. Anders gesagt: Das Denken soll durch die Wiederholung der Seinsfrage erstmals in den ursprünglichen und anfänglichen Grund seiner eigenen Ermöglichung einrücken und sich dabei erstmals jene ursprüngliche und anfängliche Möglichkeit erschließen, aus der heraus es immer schon das ist, was es ist – nämlich: Denken des Seins.

Wiederholung der Seinsfrage sagt so gesehen nichts anderes als Wieder-ein-holung der Wahrheit des Seyns, d. h. Wieder-ein-holung jener ursprünglichen und anfänglichen Möglichkeit, aus der heraus der Mensch allererst ins Denken kommt und seinen jeweiligen Bezug zum Sein als Geschichte austrägt, d. h. Wieder-ein-holung jener ursprünglichen und anfänglichen Möglichkeit, aus der heraus jeder von uns jenes einzigartige und unwiederholbare Wesen ist, das er zu sein vermag.

Die genannte Wieder-ein-holung bliebe indes völlig unverstanden, wenn mit dem bisher Gesagten nicht zugleich auch schon eingesehen wäre, dass die genannte Möglichkeit für ihr anfängliches und ursprüngliches Möglichsein ständig den Menschen braucht – das heißt, vom Menschen her gedacht werden muss, um als Möglichkeit überhaupt erst möglich zu sein. Insofern nun aber die hier angesprochene Möglichkeit als ein Grundzug des Seins selbst

⁷³⁹ Martin Heidegger, Beiträge zur Philosophie (Vom Ereignis), GA 65, Frankfurt am Main 2003, S. 11 f.

gesehen wird, bedeutet Wiederholung der Seinsfrage vor allem Wieder-ein-holung des ursprünglichen und anfänglichen Möglichseins der Wahrheit des Seyns – nämlich, erstmalige Wieder-ein-holung jener Möglichkeit, aus der heraus die Geschichte als Wesung des Seyns und das Da-sein als Gründung der Wahrheit des Seyns ihr jeweiliges Möglichsein haben. Solche Wiederholung bedarf einer „neue[n] Entscheidung und erstmalige[n] Erfahrung der Wahrheit des Seyns.“⁷⁴⁰

An dieser Stelle wird deutlich, dass die Wiederholung der Seinsfrage als Wieder-ein-holung der Wahrheit des Seyns nichts anderes in den Blick bringt als das Ereignis des ursprünglichen und anfänglichen Bezugs des Menschen zum Sein. Solches Ereignis nennt Heidegger: die Geschichte. Die hier durch die Wiederholung der Frage nach dem Sein erstmals aufgeschlossene Ermöglichung des Bezugs von Denken und Sein – der Anfang des Denkens als die in die Gründung der Wahrheit des Seyns ereignete Wesung der Wahrheit des Seyns – kann im Hinblick auf Heideggers Denken nicht radikal genug gedacht werden. Die angesprochene Möglichkeit ist etwas ständig Zukünftiges, das der Mensch fortgesetzt wieder-ein-holend auszustehen hat. Der Mensch ist als Mensch immer schon in eine ständig zukünftige Ermöglichung seines eigenen Existierens geworfen, wobei er sich gerade aus solcher Geworfenheit in seiner jeweiligen Einzigartigkeit, Einmaligkeit und Unvergleichlichkeit auf eine Gegenwart hin entwirft. Zwar verdankt sich die menschliche Wirklichkeit als Verwirklichung ursprünglich und anfänglich dem Möglichsein dieser ständig zukünftigen Möglichkeit, aber die bloße Thematisierung bereits verwirklichter Möglichkeiten denkt längst noch nicht auf das ermöglichende Sein selbst und dessen Gründung als Da-sein hin, d. h. denkt längst noch nicht auf das eigentliche Möglichsein der genannten Möglichkeit hin. Solches geschieht allererst im Zuge der notwendig gewordenen Wiederholung der Seinsfrage, wobei die Gründung dieser Möglichkeit als Gründung der Wahrheit des Seyns vom Da-sein her bedacht wird und damit der Frage nach der Geschichte als der in die Gründung der Wahrheit des Seyns ereignete Wesung des Seyns den Boden bereitet.

Wenngleich an dieser Stelle der Frage nach dem Sein als der Frage nach einer ständig offenen und ständig zukünftigen Möglichkeit des Denkens nicht hinreichend nachgegangen werden kann, scheint es dennoch angebracht, jenen Hinweis auf das Möglichsein einer Möglichkeit wiederzugeben, das Heidegger in *Sein und Zeit* zur Sprache bringt:

„Das Möglichsein, das je das Dasein existenzial ist, unterscheidet sich ebenso sehr von der leeren, logischen Möglichkeit wie von der Kontingenz eines Vorhandenen, sofern mit diesem das und jenes ‚passieren‘ kann. Als modale Kategorie der Vorhandenheit bedeutet Möglichkeit das noch nicht Wirkliche

⁷⁴⁰ Martin Heidegger, *Besinnung*, GA 66, Frankfurt am Main 1997, S. 169.

und das nicht jemals Notwendige. Sie charakterisiert das nur Mögliche. Sie ist ontologisch niedriger als Wirklichkeit und Notwendigkeit. Die Möglichkeit als Existenzial dagegen ist die ursprünglichste und letzte positive ontologische Bestimmung des Daseins [...] das Dasein ist ihm selbst überantwortetes Möglichsein, durch und durch geworfene Möglichkeit.⁷⁴¹

Wiederholung der Frage nach dem Sein besagt demnach also weder Wiederholung überkommener Seinsauffassungen noch Realisierung einer noch nicht realisierten Seinsauffassung – sondern: Wieder-ein-holung des Menschen in die für ihn ursprüngliche und anfängliche Wahrheit des Seyns als Wieder-ein-holung des Menschen in die ständig zukünftige Möglichkeit der Gründung seiner eigentlichen Wahrheit, die in ihrer geschichtlichen Wesung zuerst im Da-sein ausgetragen wird.

§ 15. Die *Notwendigkeit* einer ausdrücklichen Wiederholung der Frage nach dem Sein

Die Frage scheint angebracht, woher sich denn nun aber überhaupt erst die Notwendigkeit einer ausdrücklichen Wiederholung der Frage nach dem Sein ergeben soll. Dass sich die hier gemeinte Wiederholung der Seinsfrage auf einen Grundzug im Sein selbst verlässt, dank dessen sie allererst in den Ursprung und Anfang ihrer eigenen Ermöglichung zurückgeführt wird und das Denken dadurch allererst in jene ständig offene und zukünftige Möglichkeit wieder-ein-holt, darin die Wahrheit des Seyns als Da-sein gegründet und der ursprüngliche und anfängliche Bezug des Denkens zum Sein als Geschichte ausgetragen wird, wurde zwar einigermaßen deutlich - inwiefern sich daraus nun aber auch schon die Notwendigkeit ergeben soll, im Hinblick auf die Frage nach dem Sein eine „neue Entscheidung und erstmalige Erfahrung der Wahrheit des Seyns“⁷⁴² zu unternehmen, ist bisher unklar geblieben. In den *Beiträge[n] zur Philosophie* schreibt Heidegger im Hinblick auf ebendiese Notwendigkeit:

„Gerade wer die Seinsfrage begriffen und ihre Bahn einmal zu durchmessen wirklich versucht hat, kann von der ‚Antike‘ und ihrem Gefolge nichts mehr

⁷⁴¹ Martin Heidegger, *Sein und Zeit*, Tübingen 1993, S. 143 f.

⁷⁴² Ebenda, S. 169.